

Karl Schönweiler (Hrsg.)

Es war wie eine Wand

Auswirkungen der Reformation
im Ottenbacher Tal 1534 – 2017

katholisch-evangelische Geschichte(n)

Manuela Kinzel Verlag 

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	6
1. Die Verhältnisse im Ottenbacher Tal im späten Mittelalter	9
1.1 Grundherren und Lehensleute	9
1.2 Grundbesitzer im Ottenbacher Tal im Spätmittelalter Die alte Herrschaft von Rechberg – Haus Württemberg – Die Herren von Zillenhardt – Oberhofenstift – Schloss Ramsberg – Burg Staufeneck – Kloster Lorch – Kloster Adelberg – Grafen von Degenfeld – Kapitel Ellwangen	9
2. Ottenbach – Größe und Einwohner 1584 – 1844	13
2.1 Anwesen und Einwohner um 1584	13
2.2 Anwesen und Einwohner 1708 und 1804	14
2.3 Einwohnerzahlen im Dorf 1828 und 1844	14
3. Das zerrissene Tal – Ottenbacher Tal mit seinen Gehöften	16
4. Auswirkungen der Reformation	18
4.1 Die neue Religion in Württemberg	18
4.2 Die Reformation erreicht Ottenbach	18
4.2.1 Zwei Verwaltungen in einem Dörflein	20
4.2.2 Zerrissene Familien, das Feindbild	20
4.3 Kitzener Verhältnisse	21
4.4 Komplizierte Rechtsverhältnisse auf manchen Höfen	24
4.5 Neuordnung im Königreich Württemberg	26

5.	Reformation im Ottenbacher Tal – Entwicklung und Auswirkungen –	27
	<i>Beitrag von Martin Mundorff</i>	
	Ausgangssituation in Württemberg – Die Weltlage – Martin Luther – Vorreformatorische Reformansätze in Württemberg – Oberhofenstift – Die Reformation hält Einzug in Württemberg	
6.	Historische schriftliche Quellen zur Reformationsgeschichte	33
	<i>im Ottenbacher Tal Lothar Holz</i>	
6.1	Ein Wirtshausstreit und seine Folgen	33
6.2	Ein Rechberger Lutheraner	34
6.3	Von Konkubinen und Schwenckfeldern	37
6.4	Wirren im Dreißigjährigen Krieg	40
6.5	Brauchtumskonflikte	40
6.6	Lutherische Schelmen und fluchende Pfaffen	42
6.7	Aus den Ottenbacher Kirchenkonventsprotokollen	43
6.7.1	Geschehen den 14. Juni 1835	43
6.7.2	Der Fall Lammwirt von Hohenstaufen	43
7.	Blick über den Ortsrand hinaus	45
7.1	Das Simultaneum in Salach 1655 – 1905	45
8.	Konfessions-Konflikte	47
9.	Das (Nicht-)Zusammenleben in Ottenbach	49
9.1	Bibelstunden im alten Bauernhaus	49
9.2	Das „Miteinander“ bei unterschiedlichem Gesangbuch	50
9.3	Der Tod verbindet	53
9.4	Persönliche „Miteinander Geschichten“	53
9.5	Mischehe	55
9.6	Schule und Schulzeit in früheren Zeiten	57
9.6.1	Erinnerungen an die Schulzeit	59

9.7	Gemeindeverwaltung und Gemeinderat	61
9.7.1	Kontroversen beim Bau des Evangelischen Gemeindehauses	61
9.8	Vereinsleben	63
9.9	Evangelische und katholische Bauern	63
9.10	Die goldene Regel	65
9.11	Anekdoten	65
9.12	Katholisches Gemeindeleben	66
10.	Gemeinde Ottenbach ab 1900	68
10.1	Einwohnerzahlen und Konfessionsverhältnisse	68
11.	Fruchtbare Jahre der Ökumene 1977 – 2018	69
12.	Erste Überlegungen aus diesen Beobachtungen	73
12.1	Die goldene Regel neu definieren	74
12.2	Miteinander – gegen alle Unterschiede	75
	Bildnachweise, Dank, Quellen	76

4.2.1 Zwei Verwaltungen in einem Dörflein

Bedingt durch die politische Lage gehörten die Grundbesitze in Ottenbach nun zu zwei verschiedenen Ländern. Dadurch gab es im Dorf Ottenbach auch eine **Teilung bezüglich der Gemeindeverwaltung**. Das heißt, es gab im Dorf zwei Gemeindeverwaltungen: Die rechbergische Verwaltung für die Katholischen. Diese unterstand dem Grafen von Rechberg, beziehungsweise dem eingesetzten Vogt. Daneben die württembergische Verwaltung für die Evangelischen, die dem Herzog von Württemberg, vertreten durch das Cameralamt Göppingen unterstanden. Jede Gruppe hatte ihre Gemeinderäte denen jeweils ein sogenannter Rechnungsführer vorstand. Dies ging bis 1806. Wobei man natürlich sagen muss, dass diese Gremien nicht viel Befugnis hatten. Alle Entscheidungen der katholischen Seite oblagen dem Vogt des Hauses Rechberg, in letzter Instanz beim Grafen von Rechberg.

Für die Evangelischen war der Amtssitz in Hohenstaufen, das sogenannte Ämtchen Hohenstaufen, ein Zweig des württembergischen Amtes Göppingen. Zuständig war dort ein Cameralamtmann oder der Landvogt für Fils und Rems, später der Oberamtmann.

4.2.2 Zerrissene Familien, das Feindbild

Ob man nun wollte oder nicht, mit Einführung der Reformation tat sich für die Bewohner ein tiefer Riss auf. Es gab Häuser und Gehöfte im Dorf welche zwar Nachbarn waren – aber der angrenzende Nachbar – das war Ausland.

Die Katholischen waren in Ottenbach in der Mehrheit. **Und: für diese katholische Mehrheit gab es plötzlich ein Feindbild:** Die Protestanten. Öffentliche Fragen des Zweifels, etwa: was ist besser? katholisch oder protestantisch, oder: ob Luther wohl doch in manchen Thesen recht hatte, stellte man besser nicht, denn sie konnten schwere Strafen durch Papst und Fürsten nach sich ziehen. Schnell war man als Ketzer verurteilt – bis zum Tod, z. B. durch Vierteilen. Umgekehrt baute sich dieses Feindbild in überwiegend evangelischen Orten gegenüber den Katholiken auf.

Besonders schwerwiegend war der Umstand, dass die Untertanen zu Kriegsdiensten ihrer jeweiligen Herrschaft verpflichtet waren. Das bedeutete, dass sich dörfliche Nachbarn im jeweiligen Kriegsheer gegenüberstanden. Bei der Schlacht bei Nördlingen am 6. September 1634 bereiten die „Kaiserlichen“ (also auch Rechberger) den Schweden eine

schwere Niederlage. Zwei Drittel der 6000 Mann starken württembergischen Landmiliz, welche die Schweden unterstützte hatte, fiel in der Schlacht.

Der dreißig Jahre andauernde Krieg, bei dem sich Soldaten der protestantischen Union und der katholischen Liga gegenseitig abschlachteten, verursachte Hungersnöte und Seuchen und verwüstete und entvölkerte ganze Landstriche. In Teilen Süddeutschlands etwa überlebte nur ein Drittel der Bevölkerung.

Die Feindseligkeit zwischen den Konfessionen verursachte schmerzliche Risse durch die jahrhundertelang konfessionell einheitliche Bevölkerung des Tales. Ja selbst durch die im Ort lebenden Familien, die durch zahlreiche Verwandtschaftsbande miteinander verbunden waren.

Hier ein (erdachtes) Beispiel: *Der Sohn Hans des Carleshofbauern (Strutgasse) heiratet 1533 eine Tochter vom Braunlenzinshof (hinterm alten Rathaus, am Brühlweg). Dort gab es nur Töchter, keinen männlichen Erben. Hans zog hinauf ins Oberdorf, die beiden gründeten eine Familie. 1534 befahl der württembergische Landesherr, dass Braunlenzinsleute jetzt evangelisch seien. Die Eltern des jungen Braunlenzisbauern waren und blieben katholisch, auch die Geschwister, und Großeltern. Sie gingen in Ottenbach zur Kirche, der Sohn musste jetzt mit seiner Familie nach Staufen. Ein Jahr später wurde ein Kind geboren – ein Sohn. Der Vater stolz, der Großvater stolz – der Stammhalter! Nun musste das Kind getauft werden – natürlich evangelisch. Der Großvater ist außer sich, schimpft auf den „Württemberger“, streitet mit seinem Sohn. Der Sohn sagt bei der Taufe zum Vater: Du hängst zu arg am alten Zopf. Isch au net alles schlecht was der Luther sagt. Bei Euch braucht der Papst mol wieder Geld, dann müsset ihr zahlen. Der Großvater schreit: Ja, glaubst du, euch geht's besser, ihr zahlt doch auch haufenweise an den Württemberger!*

4.3 Kitzener Verhältnisse

[s. Schellenberger, S.115 ff.]

Im Jahre 1665 ergab sich durch die einzelnen Grundbesitzer die kuriose Situation, dass vier beieinanderliegende Höfe zu jeweils einer anderen Herrschaft gehörten. Und nicht nur dies, sondern dass auch mittendurch quasi eine Landesgrenze verlief. Denn der Göppinger Cameralamtsherr bezeichnete die Nicht-Württembergischen Gebiete als Ausland.

8. Konfessions-Konflikte F. Guillet und K. Schönweiler

Auf vielen Ebenen brachte die Reformation Änderungen mit sich (vgl. Verwaltung Punkt 4.2.1).

Die Einführung der Reformation bedeutete nicht nur, dass ein evangelischer Pfarrer auf eine Pfarrei berufen wurde, darüber hinaus war mit einer derartigen Maßnahme auch Veränderungen in einigen anderen Institutionen verbunden: sofern eine Schule bestand, war auch ein Lehrer, der diese Glaubensrichtung vertrat und seinen Schülern vermittelte, von Nöten. Betroffen war des Weiteren die eheliche Gerichtsbarkeit, die bis dahin bei der katholischen Geistlichkeit gelegen hatte. Die Ehe ist nach Luther kein Sakrament, sondern ein „weltliches Ding“.

Die Reformation griff vielfach in das private Leben der Menschen ein, indem sie eine neue Lebensweise einzuführen bestrebt war. Es wurden daher ein Verbot für das Fluchen, das Trinken und das Spielen in Wirtschaften während des Gottesdienstes und ein Verbot von außerehelichen Lebensgemeinschaften eingeführt sowie der Besuch des Gottesdienstes und ein Leben nach den Regeln des Evangeliums vorgeschrieben.

Dass die katholischen Pfarrer häufig Frau und Kinder hatten, zeigen Vermerke im ein- gangs erwähnten Visitationsprotokoll des Geislanger Dekans an die Diözese Konstanz vom 30. Juli 1575. [siehe S. 37]

Vor allem an den Grenzen, wo Katholische auf Evangelische trafen, hatte die Reformation großen Einfluss auf das Privatleben und die Religiosität. Heute ist kaum vorzustellen, wie groß der Konflikt war. Gegenseitige Exkommunikation und Häresien waren ausgesprochen. Ein schwereres Urteil konnte es aus Sicht eines Gläubigen nicht geben. Christen warfen sich gegenseitig vor, keine Christen zu sein. Der Tod wird als weniger harte Strafe empfunden! (Der Begriff hat heute an Härte verloren.) Mit der Zeit beruhigte sich die angespannte Situation immer mehr, aber im Hintergrund blieb der große Konflikt weiterbestehen. Es war daher eine besondere Herausforderung in den Grenzgebieten im normalen Leben klarzukommen.

Für die Ottenbacher änderte sich einiges:

Für die evangelischen Ottenbacher Lehensleute war der Amtssitz Hohenstaufen.

Landwirt eine schlechte Milch ab. Gottlob Grözinger musste daraufhin den weitaus älteren Bauern mit seiner Milch nach Hause schicken.

Auch Albert Danglmayr mit seinem schier unerschöpflichen Erinnerungsvermögen über mehr als achtzig Jahre Ottenbacher Leben erinnert sich: „*Das Milchgeld wurde beim „Rechner“ der Darlehenskasse, unserem Vater Franz Danglmayr, in unserem Haus ausbezahlt. Einträchtig saßen bei uns im Hausflur die katholischen und evangelischen Bauern auf den Zuckersäcken und warteten bis sie ihr Milchgeld ausbezahlt bekamen.*“

9.10 Die goldene Regel

Im ganzen Zusammenleben innerhalb der dörflichen Nachbarschaft, auf den Höfen, im Weiler Kitzen und früher im Weiler Bärenbach, galt über alle Jahrhunderte eine goldene Regel: Das Thema Religion blieb tabu. Dies wurde auch in den allermeisten Fällen eingehalten. Es war die eine gläserne Wand. Eine unsichtbare Trennwand, welche in allen menschlichen Bereichen durchlässig war, jede Handreichung zuließ – nur in dem einen Punkt und Lebensbereich die Menschen voneinander trennte: Die Religionszugehörigkeit!

Diese Regel garantierte, dass die Konflikte der zwei Kirchen nicht zum alltäglichen Konflikt in Ottenbach (und auch in anderen Dörfern) wurden. Wären Konflikte ununterbrochen ausgetragen worden, wäre eine dörfliche Gemeinschaft schwer möglich gewesen. Diese Regel garantierte das Zusammenleben. Gerade in der Landwirtschaft musste man miteinander auskommen um die Herausforderungen des alltäglichen Lebens gemeinsam zu meistern. Neben allen Schwierigkeiten half diese unsichtbare Wand beim Leben, aber sie hinterließ auch Verletzungen, die auf den ersten Blick nicht zu sehen waren, aber auf den zweiten Blick tief waren.

9.11 Anekdoten

Der evangelische Bauernbub ging beim katholischen Zimmermann in die Lehre. Bei Arbeiten der Zimmerleute auf einem katholischen Hof wurde immer vor dem Mittagessen, stehend, gebetet. Der Meister zum Lehrling: Du kannst auch mitbeten! Was dieser auch tat. Da der Hausherr jedoch jedes Mal ganz besonders eifrig und